

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1912. 3, Auf dem Schürhof in Windisch, nördlich von der Zürcher Strasse

Autor(en): **Heuberger, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **15 (1913)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und auf festgelagerter Erde; demnach müssen sie einen schweren Gegenstand als Auflager gedient haben.

Die südlich von den Platten liegende Mauer war auf eine Länge von 2,40 m erhalten; die westliche konnte auf eine Länge von 4,50 m freigelegt werden; sie weiter zu verfolgen, erlaubten die örtlichen Verhältnisse nicht; wahrscheinlich stößt sie gegen die dritte freigelegte Mauer, die sich auf 7 m, von der Ecke aus gemessen, rechtwinklig zu dieser hinzieht. Diese Mauer hatte eine Dicke von 1 m; sie wurde im Schuppen und außerhalb davon angeschnitten und setzt sich in östlicher Richtung fort. Auch diese Mauer konnte nicht bis zu ihrem Ende freigelegt werden.

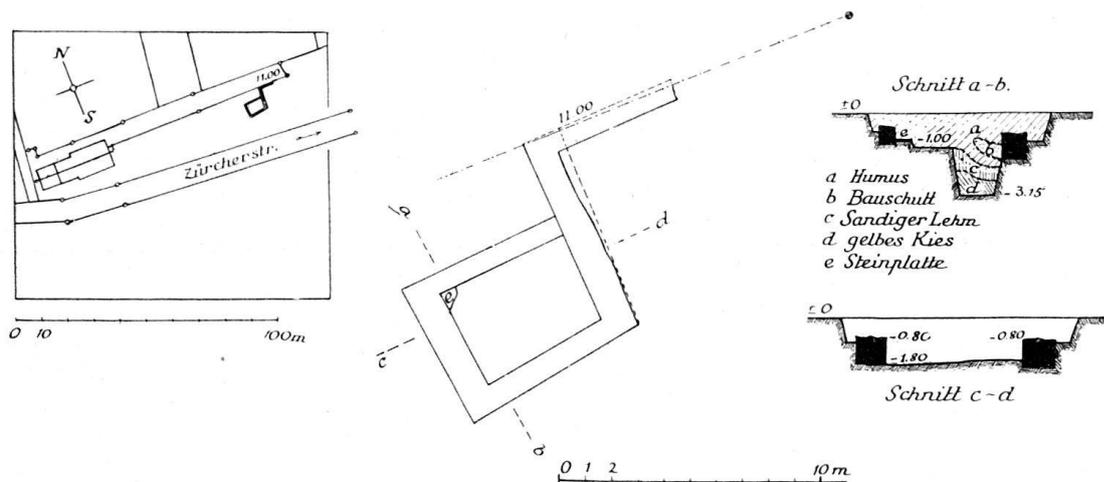


Abb. 4. Ein Bau auf dem Schürhof. (Aufnahme von C. Fels).

Innerhalb dieser Mauern waren überall Spuren des Betonbodens, der als Unterlage für die Mötteli gedient hatte, zu finden. Wir dürfen somit annehmen, daß sich der Mötteliboden über den ganzen Raum innerhalb der Mauern erstreckte und daß wir es hier mit einem geschlossenen Gebäude zu tun haben.

Die Umfassungsmauern waren mit behauenen Bruchsteinen verkleidet und von sehr guter Art. Auf der Westseite war eine Aussparung im Mauerwerk zu bemerken, die wahrscheinlich als Eingang diente.

Vielleicht erlauben die Verhältnisse später, weiter zu graben und die beiden fehlenden Ecken noch zu bestimmen.

Jedenfalls können wir annehmen, daß die Reste dieses Baues der guten Zeit entstammen. Die Ausbeute an Kleinfunden war gering und bestand nur aus einer mäßigen Anzahl Scherben gewöhnlicher Gefässe und aus einigen wenigen Terra-sigillata-Scherben.

3. Auf dem Schürhof in Windisch, nördlich von der Zürcher Strasse.

In dem Winkel, der durch die Abzweigung der Schürhofgasse von der Zürcher oder Fahrrein-Straße gebildet wird, steht ein Wohnhaus, und östlich davon

liegt eine Wiese (Abb. 4): beides Eigentum des Herrn Lokomotivheizer Schaffner. Er wußte, daß in der Wiese eine starke römische Mauer nicht tief unter der Oberfläche liege, und gestattete uns eine Grabung, die wir um so lieber ausführten, weil — nach unserer Annahme — der Punkt nahe am Südwall lag.

Unsere Arbeit, die mit der Zudeckung vom 16. September bis 1. Oktober dauerte, ergab einen von starken Mauern gebildeten viereckigen Bau, der sich nach Nordosten fortsetzt. Weil jedoch die Fortsetzung die Landgrenze überschritt, konnten wir nicht alle Mauerreste verfolgen.



Abb. 5. Ein Bau auf dem Schürhof. (Aufnahme von Edm. Fröhlich).

Die Ruine bestand fast ganz aus Fundamentmauern. Nur am östlichen Teile der Südmauer waren noch drei Lagen Quadersteine der aufgehenden Mauer, von der Größe derjenigen an den Amphitheatermauern. Die Mauern bestanden größtenteils aus Bruchsteinen. Bauart und Fundsachen ließen den römischen Ursprung des Baues zweifellos erkennen.

In der südwestlichen Ecke lag die Naturerde nicht gerade unter dem Mauerfundament. Der Aushub der Füllmasse ergab eine fast 3 m tiefe Grube, die auch auf der photographischen Abbildung 5 sichtbar ist. Die Art der Auffüllung zeigt der Schnitt a—b in Abb. 4.

Auffallend war die große Menge von Scherben, die bei dieser Ausgrabung erhoben wurden; am meisten befanden sich in der Grube. Es waren mehrere große Kisten voll. Und doch konnten aus der großen Menge nur wenige Gefäße zusammengeflückt werden. Die Scherben gehörten mit geringen Ausnahmen dem ersten Jahrhundert an, soweit sich deren Alter bestimmen ließ. Dabei waren alle Abschnitte dieser Zeit vertreten. Eine Scherbe trug den zweizeiligen Stempel

CNAT..

XA....

d. h. CN ATEI XANTHI; also von einem arretinischen Gefäß herrührend und somit der Frühzeit Vindonissas angehörend. Aus der Zeit nach dem ersten Jahrhundert fanden wir nur wenige Bruchstücke; darunter eine Sigillatascherbe mit Schachbrettornament.

Ziegelbruchstücke waren nur wenige vorhanden.

Solche mit Stempel waren: 1. .XXI = 3 (die Ziffern hinter dem Zeichen = bezeichnen Jahns Typen in seiner Arbeit: Die römischen Dachziegel von Windisch; Anzeiger XI, III ff.); 2. LEG... = 9; 3. LEG · XX. = 9; 4. L · XX... = 3; 5. .XXI = 1; 6. F = 14—16. Demnach Ziegel der XXI. und der XI. Legion. Die Menge und die Art der Tonware läßt sich am einfachsten mit der Annahme erklären, daß der Bau frühzeitig — schon bald nach Beginn des Standlagers — abgebrochen und daß dann die Ruine als Kehricht-Würfe benutzt wurde; daher kommt es auch, daß am meisten Bruchstücke in der Grube lagen.

Ob der Bau zu einem Wohnhaus gehörte, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden. Wenn ja, so diente die Grube als Keller. Die Steinplatte in der Nordwestecke war vielleicht Unterlage für einen Pfosten.

Wichtig ist das örtliche Verhältnis dieses Baues zum Lager. Denn er muß sich, wie schon eingangs bemerkt, nahe am südlichen Lagerwall befunden haben, und zwar außerhalb. Aber so nahe dabei, daß die Lage auffällt. Das heißt, so nahe am Wall oder am Graben vor dem Wall durfte eigentlich kein Gebäude stehen, weil es ja dem sich nähernden Feinde Deckung bot. Weil nun aber beim Römerlager auf der Saalburg Gebäude in dieser Stellung vorkamen, ist es möglich, daß auch hier eine solche Ausnahme vorliegt. Die keramischen Funde sprechen aber dafür, daß der Bau frühzeitig im ersten Jahrhundert niedergelegt und der Platz als Abraumwürfe benutzt wurde.

4. Am Rebgässchen, in den Grundstücken Huber und Meier.

Der schon bei der Grabung Schaffner genannte Teil des Dorfes und der Flur Schürhof liegt zwischen zwei Nebenstraßen. Sie verbinden die Hauptstraße des Dorfes Windisch mit der Zürcher Straße, die durch den Dorfteil Oberburg führt: siehe den topographischen Atlas, Blatt Brugg (1905). Der östliche dieser Verbindungswege heißt im Volksmunde das Rebgäßchen, im Windischer Katasterplan Rebengäßchen. Da wo dieses in die Windischer Dorfstraße mündet, im östlichen Winkel, steht ein großes Haus, das mit dem südlich davon liegenden Baumgarten Herrn Landwirt Huber gehört. In verdankenswerter Weise gestattete uns der Eigentümer eine Grabung auf diesem Platze, der nahe am hohen Reußufer liegt. Dieses Ufer, ein großer steiler Abhang, war früher mit Reben bepflanzt; daher der Name Rebgäßchen. Der Abhang selber ist im topographischen Atlas 1 : 25,000, Blatt Brugg (1898), als Riese (= Risi) bezeichnet; Punkt 362. Wir wünschten die